

Dem Vf. ist zuzustimmen, wenn er in gewisser Weise auf Parallelen zwischen Chmielnicki und Cromwell verweist. Beide konnten dank ihres persönlichen Genies und der Schwäche ihrer königlichen Kontrahenten eine allein auf ihnen beruhende Herrschaft errichten, die nach ihrem Tode wieder zerbrach. Die Absicht, ihren Söhnen die Nachfolge zu erhalten, erwies sich hier wie dort als aussichtslos. Dennoch dürften die Schwierigkeiten, denen sich Chmielnicki gegenüber sah, größer als die Cromwells gewesen sein, konnte er doch nicht wie dieser auf einen organisch gewachsenen und intakten Staat zurückgreifen.

Berlin

Stefan Hartmann

Ludwik Piechnik: Próby odnowy Akademii Wileńskiej po klęskach Potopu i okres Kryzysu 1655–1730. [Versuche der Erneuerung der Wilnaer Akademie nach den Niederlagen der „Sintflut“ und die Zeit der Krise 1655–1730.] (Dzieje Akademii Wileńskiej, tom III.) Institutum Historicum Societatis Jesu. Rom 1987. 261 S., franz. Zussass.

Einleitend werden die Zerstreung und Emigration der Jesuiten in der Zeit des „Potop“ behandelt. Nach der Besetzung Wilnas durch moskowitzische Truppen im Jahre 1655 suchten die dortigen Jesuiten Zuflucht im Ausland, wobei sie sich zumeist nach Böhmen und Österreich begaben. Den Aufenthalt in auswärtigen Kollegien nutzten sie zur Erweiterung ihres Wissens, was ihrer Lehrtätigkeit nach Rückkehr in die alte Ordensprovinz zugute kam. Der Wiederaufbau der abgebrannten Wilnaer Akademiegebäude zog sich bis 1680 hin. Anhand der überlieferten Akademiechronik skizziert der Vf. im folgenden die wichtigsten Ereignisse der Anstalt, wobei er neben baulichen Veränderungen auf den Lehrkörper, die Einrichtung neuer Lehrstühle und Unterrichtsprogramme eingeht. Erwähnenswert ist, daß die Akademie um 1670 über vier philosophische Lehrstühle verfügte: je einen für Logik, Physik, Mathematik und Metaphysik. 1677 kam noch einer für Politik hinzu. Daneben wurden Lehrstühle für Moralthologie, Scholastik und kanonisches Recht eingerichtet. Die 1661 nach Wilna zurückgekehrte Akademiebibliothek vergrößerte sich durch die etwa 3000 Bände umfassende Büchersammlung des litauischen Unterkanzlers Kazimierz Leo Sapieha. Auch das nach Braunsberg überführte päpstliche Seminar wurde 1669 wieder an seinem alten Ort untergebracht.

Die Erweiterung des Lehrprogramms der Anstalt vor allem im Bereich der Mathematik und Politik erfolgte im Einklang mit den Beschlüssen der jesuitischen Provinzialkongregation von 1675. Der Lehrstuhl für Politik behandelte die Regierungssysteme in verschiedenen Königreichen und Republiken, die Regierungsformen und gesellschaftlichen Funktionen in der Adelsrepublik sowie die Geschichte Polens und Litauens. Eine in der Wilnaer Universitätsbibliothek vorhandene Handschrift, die wahrscheinlich von dem Professor für Politik, Jan Korman, stammt, läßt erkennen, welche Fragen damals an der Wilnaer Akademie behandelt wurden. In der Erörterung des Problems eines erblichen oder Wahlkönigtums wurde der Situation in der Krone Polen Rechnung getragen. Dabei wurde auch diskutiert, ob ein einheimischer oder fremder Kronprätendent vorzuziehen sei, worüber es nach dem Tode König Michael Korybut Wiśniowieckis (1673) unterschiedliche Auffassungen in Polen und Litauen gab. Korman erweist sich in seiner Argumentation als Befürworter der Monarchie, die allein die Grundlage für die Dauerhaftigkeit eines Staates bieten könne. Er spricht sich für ein Wahlkönigtum aus, das ausländischen Prätendenten verschlossen bleiben müsse.

Neben der Politik nahm das Zivilrecht einen wichtigen Rang an der Wilnaer Akademie ein. Vertreter dieser Disziplin waren u. a. Franciszek Peier, Jerzy Suszycki und Antoni Zagórski. Als Ursachen des am Ende des 17. Jhs. einsetzenden Niedergangs der Anstalt führt der Vf. die Auseinandersetzungen mit dem Wilnaer Bischof Brzo-

stowski, häufige Tumulte unter den Wilnaer Studenten, die sich gegen weltliche und kirchliche Einrichtungen richteten – bevorzugte Objekte waren Gebäude der Kalvinisten, Lutheraner, Russisch-Orthodoxen und Juden –, sowie die allgemeine Rechtsunsicherheit der Zeit an. Der Autoritätsverlust und die innere Desintegration der Akademie beschleunigten sich in den Wirren des Nordischen Krieges, in dem immer wieder fremde Heere Wilna brandschatzten und die Besitzungen der Jesuiten verwüsteten. Die Schuldisziplin verfiel, die Frömmigkeit der Zöglinge ging zurück, und die humanistischen Wissenschaften verloren ihr hohes Niveau. Auch auf die seelsorgerische und karitative Tätigkeit der Wilnaer Akademie wirkte sich diese Krise nachteilig aus.

Die Arbeit ergänzen im Anhang Kurzbiographien der Wilnaer Rektoren und Kanzler zwischen 1657 und 1730, ein Organisationsschema der Akademie sowie ein Verzeichnis der dortigen Lehrstühle.

Berlin

Stefan Hartmann

Pierwsza w Europie. 200 rocznica konstytucji 3 maja 1791–1991. [Die Erste in Europa. 200. Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai 1791–1991.] Hrsg. von Henryk Kocój. (Prace naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 1024.) Verlag Uniwersytet Śląski. Katowice 1989. 158 S., zahlr. Abb. i. A., franz. u. deutsche Inhaltsverzeichnisse sowie franz. u. deutsche Zusfass.

In seinem einleitenden Beitrag weist Henryk Kocój auf den spezifischen Charakter der Maiverfassung hin, die die fortschrittlichen Ideen der Aufklärung gegenüber dem Kosmopolitismus der Magnaten zum Ausdruck bringe. Im Gegensatz zur französischen Revolutionsverfassung habe sich die polnische nur auf Polen beschränkt und deswegen nur lokale Bedeutung besessen. Der grundlegende Gedanke der Maiverfassung sei die Rettung des Vaterlandes, die Bewahrung seiner von den Teilungsmächten bedrohten Unabhängigkeit gewesen.

Wojciech Szczygielski beleuchtet anhand der Konstitution vom 3. Mai das Problem des polnischen Entwicklungsweges zur Modernität. Hier wird deutlich, daß in diesem Verfassungswerk fremde Vorbilder mit republikanischen Vorstellungen des polnischen Adels von der Kollegialität und der Teilung der Vollzugsgewalt verbunden wurden. Mit ihm wurde der für das 19. Jh. typische parlamentarische Entwicklungsweg betreten, wobei die Frage des allgemeinen Wahlrechts zunächst noch nicht gelöst wurde. Für die Umwandlung der alten Adelsrepublik in ein von Staatsbürgern aller Schichten getragenes Gemeinwesen lieferte die Maiverfassung eine wichtige Voraussetzung.

Jan Ziółek behandelt die Haltung des geistlichen Standes gegenüber der Maiverfassung. Fünf der sechs im Senat vertretenen Bischöfe sprachen sich für die Verabschiedung der Konstitution aus und legten den Eid auf sie ab, wodurch dieses Dokument eine religiöse Sanktion erhielt. Hier wird das in nationalen Angelegenheiten Polens immer wieder erkennbare Zusammenwirken zwischen Volk und katholischer Kirche sichtbar. Damit steht im Einklang, daß der erste Jahrestag der Verabschiedung der Verfassung den Charakter eines kirchlichen Feiertags hatte.

Adam Lityński befaßt sich mit dem Status des Abgeordneten nach der Verfassung vom 3. Mai. Während vor diesem Akt die Abgeordneten – richtiger sollte man von Gesandten sprechen – von den adligen Provinziallandtagen mit bindenden Instruktionen in den Sejm abgeordnet wurden und nur über eine „limitata potestas“ verfügten, verlich die Maiverfassung dem Abgeordneten den Status eines Repräsentanten des ganzen Volkes.

Michał Komarzyński skizziert die öffentliche Meinung in Frankreich gegenüber der Konstitution vom 3. Mai. Aufschlußreich ist, daß die aus Warschau kommenden Nachrichten von der „polnischen Revolution“ in Frankreich mit gemischten Gefühlen